

## ANMERKUNGEN

Um dieses Buch leicht lesbar zu gestalten, wurde bewusst darauf verzichtet, im Haupttext methodische und wissenschaftstheoretische Fragen anzuschneiden sowie unterschiedliche wissenschaftliche Positionen zu diskutieren und Belegstellen anzugeben. Dies gründet auf der Überzeugung, dass die wissenschaftliche Analyse der Alpen keinen Selbstzweck besitzt, sondern nur dann sinnvoll ist, wenn sie einen Beitrag zur Lösung der aktuellen Probleme darstellt. Das beinhaltet aber: Die wissenschaftlichen Ergebnisse müssen in einer solchen Form präsentiert werden, dass sie von den Betroffenen – den Bewohnern des Alpenraumes, den zuständigen Politikern, den Bürgerinitiativen, Umweltgruppen usw. – auch verstanden werden können. In einer Zeit, in der sich unsere Gesellschaft und auch die Wissenschaften durch ein immer höheres Maß an Spezialisierung auszeichnen, ist der Bezug zwischen Alltagswelt und Wissenschaft oft abgebrochen. Mit diesem Buch möchte ich ihn bewusst auf dem Hintergrund eines «transdisziplinären» Verständnisses von Wissenschaft (Mittelstraß 1998) beleben, und ich bin der Meinung, dass dies eine Bereicherung *beider* Seiten bedeutet.

Mit meiner Analyse verfolge ich ein problemorientiertes inter- bzw. transdisziplinäres Wissenschaftskonzept, bei dem die Geographie die Rolle der «Leitwissenschaft» spielt. Da diese Fachdisziplin aus einem naturwissenschaftlichen und einem sozial-/kulturwissenschaftlichen Teilbereich besteht, gibt es im innerfachlichen Kontext eine lange Tradition über die Möglichkeiten und Probleme, wie diese beiden Bereiche miteinander verbunden werden könnten. Derzeit wird in der öffentlichen Diskussion zwar die «Einheit der Geographie» als systematische Verbindung natur- und sozial-/kulturwissenschaftlicher Methoden in problemorientierter Perspektive immer wieder betont, in der geographischen Forschungs- und Lehrpraxis existiert diese Verbindung aber oft nur formal, weil auch im Fach Geographie die disziplinäre Spezialisierung weit fortgeschritten ist. Deshalb verfolgt dieses Buch auch das Ziel, an einem besonders aufschlussreichen Beispiel sehr konkret aufzuzeigen, wie die viel beschworene «Einheit der Geographie» aussehen könnte. Dies setzt allerdings voraus, dass das deskriptiv-holistische Konzept der «Länderkunde» aufgegeben und konsequent durch ein problemorientiertes Konzept (ohne thematische Vollständigkeit) ersetzt wird (siehe dazu Bätzing 2000). Deshalb habe ich mit der neuen Gliederung die letzten Reste der länderkundlichen Gliederung, die in der 1991er Ausgabe noch im Kapitel III sichtbar waren, getilgt.

Die schwierige Verbindung zwischen natur- und sozial-/kulturwissenschaftlichen Methoden bildet auch den Kern aller «humanökologischen», «interdisziplinären» oder «nachhaltigen» Ansätze. Diese stehen aber vor den gleichen Schwierigkeiten wie bei der «Einheit der Geographie» und sind oft weniger weit entwickelt, weil sie bei dieser so komplexen Herausforderung häufig wieder bei Null anfangen und die bereits gemachten Erfahrungen nicht kennen oder nicht berücksichtigen. Auch für diese so wichtigen Ansätze möchte dieses Buch ein sehr konkretes Konzept zur Diskussion stellen.

Was die empirische Basis dieses Buches betrifft, so beschäftige ich mich seit 1977 mit den Alpen und habe im Sommer 1978 im Verlauf von drei Monaten die Südwestalpen vom Mittelmeer bis nach Aosta durchwandert. Bis 1990 lag der Schwerpunkt meiner empirischen Arbeiten auf der Mikroebene (Wechselwirkungen Umwelt – Wirtschaft – Gesellschaft) in der Valle Stura di Demonte/Piemont/Italien (als Beispiel für eine Entsiedlungsregion) und im Gasteiner Tal/Salzburg/Österreich (als Beispiel für eine touristische Region); die Entwicklung in beiden Regionen verfolge ich seitdem regelmäßig in einer Art Langzeitbeobachtung. Ab 1990 liegt der Schwerpunkt meiner empirischen Arbeiten auf der Analyse und der Typisierung der ökonomisch-demographischen Entwicklung im Alpenraum auf Gemeinde- und Regionsebene. Durch längere Aufenthalte in Italien, eine siebenjährige Tätigkeit am Geographischen Institut der Universität Bern/Schweiz und durch Gastprofessuren an den Universitäten Wien und Genua habe ich die staatliche Vielfalt im Alpenraum sehr direkt erlebt, weshalb ich auf diese so unterschiedlichen Rahmenbedingungen bis heute großes Gewicht lege.

Die allgemeine Ausdifferenzierung und Spezialisierung aller Wissenschaftsdisziplinen betrifft inzwischen auch die Alpenforschung, die v.a. seit der ersten Alpenkonferenz zur Erarbeitung einer Alpenkonvention im Jahr 1989 einen sprunghaften Aufschwung genommen hat und inzwischen viele Disziplinen außerhalb der Geographie umfasst (siehe dazu Bätzing 2000). Aber dadurch wird die Frage nach einer problemorientierten Synthese nur umso wichtiger und dringlicher. Vielleicht kann dieses Buch einen Beitrag dazu leisten, über diese schwierigen Grundsatzfragen gezielter zu diskutieren.